

Handelsblatt Nr. 034 vom 17.02.2011 Seite 9

17.02.2011

Meinung

WAHLEN

Hamburg tickt wie Bayern - nur anders herum

Warum wird in der ersten Landtagswahl des Jahres das Rathaus der Hansestadt rot? Weil am Ende nur die Tradition zählt.

Anlagen:

PDF-Artikel



[PDFHB20110217008.pdf](#)

Josef Joffe Am Sonntag wählt Hamburg, und der nächste Erste Bürgermeister wird Olaf Scholz von der SPD heißen. Ob er die absolute Mehrheit kriegt, wie die Umfragen raunen, ob er mit Grün, Gelb oder gar Schwarz regieren wird, hängt von den Prozenten, ja von Zehntelprozentern wie im Falle der FDP ab. Kommt sie rein in die Bürgerschaft oder nicht? Aber so oder so: Der klassische Zustand wird wieder hergestellt, und der besagt: Die reichste deutsche Großstadt gehört den Roten.

Denn: Seit 1946 kamen zehn Regierungschefs aus der SPD, nur drei aus der CDU. Dieses Quasi-Einparteienregime zwingt den Blick nach Süden - nach Bayern, wo die Monokultur noch kräftiger blüht. Seit 1946 wurde der Freistaat von neun CSU-Ministerpräsidenten regiert - und nur von einem Sozialdemokraten. Was eine Frage aufwirft, die in den Medien keineswegs die ihr gebührende Aufmerksamkeit bekommen hat: Wieso ticken zwei so konträre Bundesländer so ähnlich - bloß mit anderer Färbung?

Hanseaten und Bajuwaren haben sonst nur zweierlei gemeinsam. Einmal ein ausgeprägtes Nationalgefühl, das man den Bindestrich-Ländern nicht nachsagen kann. "Das gehört sich nicht" ist der Leitspruch der Hamburger; deshalb nehmen sie auch keine Orden an. "Mir san mir" steht unsichtbar auf der weiß-blauen Rautenflagge. Zum Zweiten haben beide Bundesländer ihr eigenes Blond erfunden: das "Hamburger Blond" der Damen aus Eppendorf und aus den Elbvororten, das "Bogenhausener Blond" der höheren Schichten in München.

Ansonsten sind sie voll konträr: Waterkant contra Gebirge, Republikanismus contra "unser Kini" (das ist der zweite Ludwig), Bitter-Pils contra Süß-Hell, Labskaus contra Weißwürscht, Stadtstaat contra Flächenstaat, ev.-luth. contra röm.-kath., SPD contra CSU. Schließlich: Hamburg ist die Nummer vier in der Pro-Kopf-Verschuldung, Bayern die Nummer 14.

Und doch sind die beiden Fast-Einparteien-Staaten. Wie ist das möglich?

Antwort: Die CSUler sind keine richtigen Konservativen, sondern bayerische Traditionalisten mit kräftiger etatistischer Färbung (deshalb das "S" - sozial - im Kürzel). Die Hamburger Sozen sind keine richtigen Linken, sondern hanseatische Traditionalisten mit ausgeprägter Sympathie für die Wirtschaft - so wie Olaf Scholz. Beide pflegen ihre eigene Mundart und Tracht - die Hamburger spitzen das "St" zu und tragen Blazer und Streifenhemd, die Bayern rollen das R und tragen Joppe und Dirndl. Die Hamburg-SPD und die CSU haben das Lebensgefühl ihrer Wahlvölker besetzt und sind so zu Staatsparteien geworden. Mit einer unrühmlichen Ausnahme: als Ortwin Runde (SPD) sich 1997 mit den Grünen zusammenrottete, nach links schrammte und 2001 gegen Ole von Beusts Schwarze verlor. Beusts Niedergang war übrigens auch programmiert, als er den Grünen zuliebe das klassische Gymnasium opferte. Niemand, aber auch niemand nimmt

den Deutschen ungestraft ihr Gymnasium weg.

Hamburgs nächster "Erster", Olaf Scholz, war zwar früher auch ziemlich links ("die SPD muss die Lufthoheit über den Kinderbetten erringen"), hat aber das Desaster von 1997 nie vergessen. Den Präses der Handelskammer hat er schon mal als Wirtschaftssenator designiert. Das Wahlprogramm der SPD lässt sich von dem der CDU nicht unterscheiden: Ja zu Elbvertiefung, Ja zum alten Gymnasium, Rücknahme der Kita-Gebührenerhöhung, mehr Polizisten, mehr Sozialwohnungen. Als dieser Autor den Kandidaten während einer öffentlichen Diskussion Sprüche aus ihrem Wahlprogramm vorlas, konnte keiner sie der jeweiligen Partei zuordnen.

Doch hat Scholz gegenüber Christoph Ahlhaus von der CDU den haushohen Hanseaten-Vorteil. Obwohl nicht in Hamburg geboren, ist er ein "gebürtiger" Hamburger, also einer, dessen Großvater aus Hamburg (genauer: Altona) stammt. Ahlhaus aber kommt aus Heidelberg. Ein bayerischer Ministerpräsident aus Winsen an der Luhe ist genauso unvorstellbar.

"Multikulti" läuft also weder im Stadtstaat noch im ehemaligen Königreich Bayern. Wie immer die Sozen-"Ersten" auch hießen - Brauer, Nevermann, Weichmann, Klose, Dohnanyi -, sie waren vorweg Hanseaten. Leute, die nie sagen würden (wie Gerhard Schröder): "Hol mir mal 'n Bier." Oder wie Helmut Kohl in der Strickjacke herumlaufen würden. Helmut Schmidt, der ungewählte Bundespräsident Deutschlands, ist eigentlich auch kein Sozialdemokrat.

Der neue "Erste" wird deshalb Scholz heißen. Vielleicht wird er allein regieren - wie Brauer, Weichmann oder Dohnanyi in ihrer Zeit. Vielleicht mit der FDP, wenn sie die fünf Prozent schafft. Vielleicht mit den Grünen, wie er's gesagt hat. Oder - wer weiß - mit dem ideologischen Zwilling CDU. Auf jeden Fall wird er die Traditionsfarbe des Stadtstaates bekräftigen: ein mittig eingefärbtes Rot. Wie die CSU in Bayern: ein mittig eingefärbtes Schwarz.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit".

Sie erreichen ihn unter: joffe@handelsblatt.com

Joffe, Josef

SE (Seite):

009

DE (Thema):

Landtagswahl; Wahl; Partei; Innenpolitik und Staat;

CN (Land):

Hamburg C4EUGE; Bayern C4EUGE; Bundesrepublik Deutschland C4EUGE;

CO (Unternehmen):

Christlich Demokratische Union Deutschlands CDU; Christlich Soziale Union in Bayern CSU; Sozialdemokratische Partei Deutschlands SPD; Bündnis 90/Die Grünen B90/ Grüne;

NN (Person):

Ahlhaus, Christoph; Scholz, Olaf;